

Predigt vom 24. Oktober 2021

Thema: Jesus nachfolgen

Predigttext: Mk 8, 31-35

Lesung: Mk 1, 16-20

Einstieg

Letzthin führte ich im Auto ein interessantes Gespräch mit meinen Kindern. Irgendwie kamen sie auf die Frage, was eine Sekte sei. Ich überlegte mir, wie ich ihnen das erklären könnte und fragte sie deshalb, wie man das ewige Leben bekommen könne. Ihre Antworten kamen prompt: «Man muss lieb sein, sich nicht streiten, anderen helfen, ...» Obwohl ich versuchte, sie auf die richtige Spur zu bringen, kamen sie nicht drauf! Und als ich dann sagte, dass wir «nur» daran glauben müssten, dass Jesus für uns gestorben sei, da waren sie sehr überrascht, dass das reicht. Und dies ist ein sehr menschlicher Reflex. Schon der Glaube der alten Römer basierte auf dem do-ut-des-Prinzip: «Ich gebe, damit du gibst». Zuerst musste der Mensch etwas geben, damit Gott nachher etwas tut. Und genau hier liegt der grosse Unterschied zwischen dem Jesus-Weg und den anderen Glaubensrichtungen oder Sekten.

1. Joh. 4, 10: *Und das ist die wahre Liebe: Nicht wir haben Gott geliebt, sondern er hat uns zuerst geliebt und hat seinen Sohn gesandt, damit er uns von unserer Schuld befreit.*

Wir können uns nicht selber von unserer Schuld befreien, mit keiner Anstrengung der Welt werden wir das schaffen. Und doch gibt es da ja noch mehr. Jesus ist nicht nur gekommen, um uns das Ticket zum ewigen Leben zu beschaffen und das war's. Er wollte damals und will auch heute, dass wir ihm nachzufolgen. Er hat in seiner Zeit auf Erden Menschen dazu aufgerufen ihm nachzufolgen, was sie auch taten. Es gab deutlich mehr JüngerInnen als die 12 uns namentlich bekannten. Und als er wieder von dieser Welt ging, sagte er ganz am Schluss zu seinen Jüngern:

Matth. 28, 19: *Darum geht zu allen Völkern und macht sie zu Jüngern. Tauft sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.*

Nun war aber für die ersten Jünger Nachfolge relativ einfach. Sie liefen einfach Jesus hinterher und schauten, was er machte. Was heisst das nun aber für uns heute? Was heisst es, Jesus nachzufolgen. Dadurch, dass er ja nicht mehr hier bei uns lebt, können wir nicht physisch in seine Fussstapfen treten. Also, wie tun wir das?

Jesus gibt einmal eine sehr klare Beschreibung, was «ihm nachfolgen» genau bedeutet.

Markus 8, 31-36: *Dann sprach Jesus mit ihnen zum ersten Mal darüber, dass der Menschensohn viel Schlimmes erleiden müsse und von den führenden Männern des Volkes, den obersten Priestern und den Schriftgelehrten verworfen werde; er werde getötet werden und drei Tage später wieder auferstehen. Als er jedoch so offen mit seinen Jüngern darüber sprach, nahm Petrus ihn beiseite und bedrängte ihn, doch nicht so zu sprechen. Jesus wandte sich um, sah seine Jünger an und wies Petrus scharf zurecht: »Fort von mir, Satan! Du betrachtetest alles nur aus menschlicher Sicht und nicht aus der Sicht Gottes.« Dann rief er seine Jünger und die Menge zu sich. **»Wenn jemand mir nachfolgen will«, sagte er, »muss er sich selbst verleugnen, sein Kreuz auf sich nehmen und mir nachfolgen. Denn wer versucht, sein Leben zu bewahren, wird es verlieren. Wer aber sein Leben um meinetwillen und um der guten Botschaft willen verliert, wird es retten.***

In diesen sehr herausfordernden Sätzen skizziert Jesus, was Nachfolge bedeutet. Es geht um folgende drei Themen: Gottes Wege gehen, sich selbst verleugnen und sein Kreuz tragen.

1. Gottes Wege gehen

Das ist klar. Wenn wir jemandem nachfahren, weil wir den Weg ans Ziel nicht kennen, dann biegen wir nicht plötzlich anders ab, sondern folgen dem Fahrzeug vor uns nach. Wenn du dich entscheidest, Jesus nachzufolgen (Jesus sagt ganz deutlich: Wer mir nachfolgen *will* – es gibt keinen Zwang zur Nachfolge!), dann heisst dies, dass ab sofort nicht mehr du die Pläne schmiedest, sondern er. Du folgst ihm auf den Wegen, die er vor dir hergeht. Das war Petrus grundsätzlich auch klar, trotzdem nimmt er hier Jesus auf die Seite, um ihm das mit dem Sterben auszureden. Wieso eigentlich? Dazu müssen wir die Situation Israels im 1. Jhdt ein bisschen genauer anschauen. Zu dieser Zeit gab es ein grosses, gewaltiges Problem, dass alle Juden extrem beschäftigte. Sie waren nicht frei! Sie waren seit etwa 50 Jahren unter römischer Besatzung, regiert vom äusserst brutal agierenden König Herodes I. und sehnten sich nach Erlösung.

Ich zitiere: In dieser Zeit wird Palästina von der römischen Besatzungsmacht kontrolliert und ist die Heimat eines religiös zerstrittenen Volkes. Es herrschen Rechtsunsicherheit und Korruption. Viele Juden sind arm. Räuberbanden verunsichern die Wege. Aufstände werden mit harter Hand unterdrückt, Tausende erleiden den Tod am Kreuz.

Und es gab ja die Prophezeiung eines Messias, der kommen würde, um sie zu befreien. Die Jünger Jesus folgten ihm als Rabbi, also als religiösen Leiter, aber durchaus auch, weil sie hofften, dass er sich erheben, das Joch der Unterdrückung abschütteln und das jüdische Volk befreien würde. In der Stelle grad vor unserem Predigttext fragt Jesus die Jünger, was die Menschen über ihn sagen würden, wer er sei. Und dann sagt Petrus: Du bist der Christus. Christus bedeutet «Der Gesalbte». Der Gesalbte wird König. Petrus glaubte und hoffte von ganzem Herzen, dass Jesus der Gesandte des Herrn sei, um diesem armseligen Leben, das sie führten, ein Ende zu setzen und die Römer zu vertreiben. Also konnte der Plan sicher nicht darin bestehen, dass Jesus stirbt! Es ist sehr interessant, dass Jesus sich eigentlich nie zu diesem Thema äusserte. Er nährte nie die Hoffnung in seinen Nachfolgern, dass er das Joch der Römer abschütteln würde. Er hatte ganz andere Ziele.

Und was ist Jesu Antwort auf Petrus Anliegen? V. 33: *»Fort von mir, Satan! Du betrachtetest alles nur aus menschlicher Sicht und nicht aus der Sicht Gottes.«*

Ich weiss nicht, welches Anliegen du gerade hast. Was wünschst Du dir, dass Gott für dich oder für diese Welt tun sollte? Ich glaube, dass Christen in der Schweiz hauptsächlich dafür bekannt sind, dass sie versuchen, die moralischen Werte in diesem Land hochzuhalten, obwohl es da ja nur um die äussere Fassade geht. Wir erschrecken uns über den Zustand der Welt, wenn wir von Kriegen und schlimmen Verbrechen oder moralischem Zerfall hören. Das was Gott viel stärker schmerzt, ist die Herzenshaltung der Menschen ihm gegenüber. Und die ändert sich nicht, weil ein Gesetz angenommen wird oder nicht.

Wir wäre es zum Beispiel, wenn Christen dafür bekannt wären, dass sie...

- ... anstatt gegen Abtreibungen zu demonstrieren, sich um ein Kind aus der Nachbarschaft kümmern, dass zu wenig Liebe erfährt.

- ... anstatt sich über die Ehe für alle aufzuregen, einer Familie, die durch eine Scheidung geht, Unterstützung anbieten und ihr zur Seite stehen.

Jesus nachfolgen heisst, seine Wege gehen – die Welt aus der Sicht Gottes ansehen und sich selbst verleugnen.

2. Sich selbst verleugnen

Jesus sagt das hier wirklich. Er sagt, wir sollen uns selbst verleugnen. Diese Stelle ist übrigens in drei Evangelien wortwörtlich gleich wiedergegeben und egal welche Bibelübersetzung man auswählt, dieses schwierige Wort bleibt stehen. Um Jesus nachzufolgen, müssen wir uns selbst verleugnen. Heisst das, dass wir unsere Persönlichkeit «verleugnen» müssen, dass wir «anders», vielleicht alle gleich sein sollen? Sollen wir einen Haufen gleichgeschalteter Lemmings werden, die alle im Gleichschritt Jesus nachfolgen? Selbstverleugnung ist für unsere Ohren so schrecklich negativ gefärbt, dass ich darüber staune, dass dieses Wort auch in modernen Bibelübersetzungen immer noch steht. Nun, Wikipedia hat mir weitergeholfen. Die Bedeutung von «Selbstverleugnung» lautet

nämlich: *Akt oder Haltung, zugunsten anderer auf die Wahrung der eigenen Interessen zu verzichten*. Synonyme sind *Selbstlosigkeit* oder *Selbstüberwindung*.

Und das kennen wir. Kinder, die sich um ihre betagten Eltern kümmern, Eltern, die sich um ihre Kleinkinder kümmern, die verzichten in gewissen Momenten klar auf die Wahrung ihrer eigenen Interessen, wie z.B. ausschlafen...

Oder wir sprechen von einem selbstlosen Akt der Liebe, wenn Menschen nach einem Unfall oder einer Tragödie einander helfen, Geld spenden, usw.

Selbstverleugnung ist nichts anderes, als zu lieben. Nur hat es weniger dieses romantische Flair sondern tönt irgendwie anstrengend. Ich finde es interessant statt von Nächstenliebe als oberstes christliches Gebot mal von Selbstverleugnung zu sprechen, es gibt eine andere Nuance. Seinen Nächsten zu lieben, zu dienen, nett zu sein, nicht zu streiten – ihr erinnert euch an die Aufzählung meiner Kinder – das alles ist gelebte Selbstverleugnung. Wenn ich wahrhaft liebe, dann verzichte ich immer zu einem Teil auf die Wahrung meiner eigenen Interessen. Ich handle selbstlos.

Wir sind in unserer Zeit und Gesellschaft sehr stark vom Individualismus geprägt. Das Ziel des Lebens ist, sich selbst zu verwirklichen. Ich bin mir selbst der Nächste. In erster Linie schaue ich, dass es für mich stimmt, dann kommt meine Familie, meine engsten Freunde und nachher ist meist nichts mehr übrig. Jede und jeder soll es doch so machen, wie er oder sie möchte und dann geht es uns doch allen gut, oder nicht? Jesus lädt uns hier ein, einen anderen Weg zu gehen. Man könnte auch sagen: Sag mal «Nein» zu dir selbst und sage «Ja» zum anderen.

Was ich beim Vorbereiten gemerkt habe, ist dass Selbstverleugnung eine tägliche, wenn nicht stündliche Herausforderung ist. Wir sind uns vielleicht gewohnt, die grossen Entscheidungen mit Gott zu treffen, ihn zu fragen, welchen Wohnort, welchen Job, welchen Ehepartner wir wählen sollen, um so hoffentlich Jesus nachzufolgen, auf dem Weg, den er uns vorangeht. Ich stelle mir aber die Frage, inwiefern es für Jesus wirklich eine Rolle spielt, wo ich arbeite, und ob ihn nicht vielmehr interessiert, mit welcher Haltung ich dort arbeite.

Ich befürchte, dass auf einem langen Leben der Nachfolge Jesu, der «*selbstverleugnende*» Aspekt schnell vergessen gehen kann.

Konkrete Anwendungen:

1. Mass halten: Sich selbst nicht jeden Wunsch erfüllen, sondern seinen Konsum einschränken (Budget für persönliche Ausgaben)
2. Fasten: Für eine Zeit auf etwas verzichten (Essen, Alkohol, Netflix, auswärts essen)
3. Zuhören: Die Bedürfnisse meiner Mitmenschen erkennen und zu ihren Gunsten auf meine eigenen Interessen verzichten (in der Ehe, am Arbeitsplatz, in der Familie)
4. Beten: Engagierter für die Anliegen anderer beten als für meine eigenen.
5. Gemeinde: Mehr dienen als profitieren

3. Sein Kreuz tragen

Im Volksmund hat sich hier eine Redensart entwickelt, die andeutet, dass jeder Mensch Lasten zu tragen hat, vielfach körperlicher Art, vielleicht aus der Vergangenheit («Jeder hat sein Päckchen zu tragen») und die die ursprüngliche Bedeutung der Worte Jesu stark relativiert.

Wenn dieses Kreuz nämlich bspw. eine Krankheit wäre, die uns vielleicht behindert oder mühsam erscheint, könnten wir es ja schlecht «auf uns nehmen». Jesus meint hier ein Kreuz, welches wir auf uns nehmen können – oder auch nicht. Ausserdem meint er hier ganz sicher nicht, dass das Kreuz zu tragen irgendwas Leichtes oder Selbstverständliches wäre. Im Gegenteil benutzt er eine geradezu abstossende Wortwahl, die seinen Zuhörern sicher ziemlich zu denken gab.

Damals war die Kreuzigung die gängige Art, jemandem zum Tode zu verurteilen. Und der Verurteilte musste vor seiner Hinrichtung üblicherweise sein Kreuz selbst zur Hinrichtungsstätte tragen. Wie das Jesus dann auch tun sollte. Das Kreuz auf sich nehmen bedeutet hier also sinnbildlich, seine eigene Verurteilung zum Tode zu akzeptieren, und unter Spott und Schande, vor allen Menschen, den Weg zum Tod zu gehen.

In der Kirchengeschichte und bis heute wird diese Aussage Jesu, dass wir das Kreuz auf uns nehmen sollten, deshalb oft fast gleichbedeutend mit dem Märtyrertod oder der Christenverfolgung angesehen. Jesus macht hier seine Jünger ganz ernsthaft darauf aufmerksam, dass seine Nachfolge

ihnen das Leben kosten wird, was übrigens auch so eintrat. Gemäss der Überlieferung starben 11 von 12 Jüngern später den Märtyrertod. Der zwölfte, Judas, beging Selbstmord nachdem er Jesus verriet. An dieser Stelle möchte ich euch ein kurzes Video zeigen. Meine Eltern leben in Westafrika und arbeiten unter einem Volk, wo es sehr wenige Nachfolger von Jesus gibt. Und die, die es gibt, die bezahlen einen hohen Preis für Ihre Nachfolge. Ich habe meine Mutter gebeten, uns zu erzählen, wie das konkret für sie aussehen kann. (Video).

Wir leben zurzeit nicht in einem Land, wo Christen verfolgt oder in ihrem Glaubensleben eingeschränkt werden. Die Realität in vielen Teilen der Welt sieht ganz anders aus, deshalb glaube ich schon, dass man Jesu Worte hier so verstehen kann, als Auftrag, die Verfolgung auf sich zu nehmen. Trotzdem würde das bedeuten, dass dieser Teil der Aussage Jesu uns nichts angeht. Ein vermutlich westlicher Kommentator hat dazu geschrieben, dass es darum ginge, dass wir bereit wären, für unseren Glauben zu leiden oder zu sterben, falls dies denn nötig wäre, alles rein hypothetisch und dass so lange das nicht der Fall ist, wir halt Glück haben, so in dem Stil. Ich weiss es nicht. Können wir uns so leicht aus der Affäre ziehen?

Mir fällt einfach auf, dass Jesus an dieser Stelle keine Werbung macht für seine Nachfolge. Im Gegenteil scheint es, dass er seine Jünger fast davor warnt, ihm nachzufolgen. Er scheint sie zu bitten, die Kosten, die diese Nachfolge mit sich bringt, genau zu prüfen, und sich dann erst zu entscheiden, ob sie diese auf sich nehmen möchten.

Konkrete Anwendungen:

Was kostet es mich, Jesus nachzufolgen. Was sind die Opfer, die ich bringe? Und wenn uns dazu nichts einfällt, dann stellt sich mir die Frage, ob es sein kann, dass ich tatsächlich immer noch daran bin, Jesus nachzufolgen, obwohl mich dies anscheinend nichts kostet? Könnte es nicht sein, dass Jesus auch von uns fordert, unser Leben für ihn loszulassen, nicht mehr für uns zu leben, sondern für ihn?

Schluss

Was ist jetzt also eine Sekte? Ich habe mal die Definition gelernt, dass eine christliche Sekte der Bibel etwas hinzufügt oder etwas wegnimmt. Die Einfachheit der Heilslehre wird verändert. Es kann nicht sein, dass wir «nur» wegen unseres Glaubens gerettet sind, sondern wir müssen noch dies oder jenes tun. Ist es jetzt so, dass die Aufforderung Jesus nachzufolgen auch eine Art zusätzlicher Anstrengung ist, die wir neben dem Glauben leisten müssen? Nein.

Dass wir Jesus nachfolgen ist unsere Antwort auf seine Liebe. Weil er uns geliebt hat, weil er sein Leben für uns hingegeben hat, möchten wir ihm nachfolgen. Wir möchten es ihm gleichtun und die Menschen um uns herum so lieben, wie er das tat. Wir lieben unsere Mitmenschen nicht, weil wir das ewige Leben bekommen möchten, sondern weil wir das ewige Leben bereits haben und das Reich Gottes in uns angebrochen ist und sich ausbreiten möchte.

Und am Schluss steht die grosse Zusage, dass dies der einzige Weg zum Leben ist.

Mk 8, 35: Denn wer versucht, sein Leben zu bewahren, wird es verlieren. Wer aber sein Leben um meinetwillen und um der guten Botschaft willen verliert, wird es retten.

Das ist der Unterschied.

So lange hätten mir meine Kinder aber nicht zugehört...